

## Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation



Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte  
Herausgegeben von Mark Escherich, Christian Misch und Rainer Müller  
Band 4

Mark Escherich

# **Städtische Selbstbilder und bauliche Repräsentation**

Architektur und Städtebau in Erfurt 1918–1933

**Lukas Verlag**

Abbildung auf der Titelseite:  
»Erfurt aus der Vogelperspektive im Jahre 1955«, abgedruckt am  
24. Februar 1925 in der Thüringer Allgemeinen Zeitung

Herzlicher Dank für die großzügige Unterstützung bei der Drucklegung gilt:

Sparkasse Mittelthüringen  
Sparkassenstiftung Erfurt  
Stadtverwaltung Erfurt – Kulturdirektion  
Stadtverwaltung Erfurt – Dezernat Bau und Verkehr  
Erfurter Studien zur Kunst- und Baugeschichte e.V.

 Sparkasse  
Mittelthüringen

 Sparkassenstiftung  
Erfurt

**bauhaus**  2009

© by Lukas Verlag  
Erstausgabe, 1. Auflage 2010  
Alle Rechte vorbehalten

**Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte**  
Kollwitzstraße 57  
D-10405 Berlin  
*www.lukasverlag.com*

Satz: Susanne Werner  
Umschlag: Verlag  
Druck: Elbe Druckerei Wittenberg

Printed in Germany  
ISBN 978-3-86732-062-7

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	10
<b>Einleitung</b>	12
<b>Die Stadt Erfurt und die Weimarer Republik</b>	20
Überblick zur Geschichte der Stadt bis zum Ende des Ersten Weltkrieges	21
Die Stadt nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und während der Zeit der Weimarer Republik	29
Zusammenbruch und Wiederaufbau	29
Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung zwischen Reform und Revision	30
Erfurt als Wirtschaftsstandort	33
Erfurt in den verschärften Städtekonkurrenzen im thüringischen und mitteldeutschen Raum	35
<b>Städtische Selbstbilder</b>	42
Charakteristische Ortsmerkmale	43
Erfurt als Kapitale	44
Nicht mehr Garnisonstadt, sondern Blumen- und Gartenstadt sowie »gesunde Wohnstadt«	48
Stadt des Mittelalters	49
»Die alte Stadt fühlt sich wieder jung«. Stadt der neuen Kultur	53
Stadt der Mitte	55
Von der unbekannteren zur bekannteren und »modernen Großstadt«	55
<b>Bauverwaltung und Stadterweiterungsplanung. Personen – Leitbilder – Tätigkeiten</b>	58
Bauverwaltung. Amtsstruktur und Personen vornehmlich des Hochbauamtes	59
Stadterweiterungsplanung als kommunale Aufgabe	60
Grundzüge der städtebaulichen Entfaltung der Stadt	60
Das Siedlungs- und Wohnungsamt	62
Stadterweiterungsplanung. Laborieren am Generalbebauungsplan	65
Wachstumsprognosen und Raumbeschaffungspolitik. Erfurt als 250 000-Einwohner-Stadt	69

## **Siedlungsplanung und Wohnungsbau**

Siedlungsplanung und Wohnungsbaukonzepte vor dem Ersten Weltkrieg	75
Kampf gegen die Wohnungsnot während und nach dem Ersten Weltkrieg. Kommunale und gemeinnützige Wohnungsbauprojekte (bis 1924)	78
Wohnungsamt und genossenschaftliche Initiativen	78
Wohnungsbau in kommunal-behördlicher Regie	80
Siedlungsbau in gemeinnützig-genossenschaftlicher Regie	86
Die bauliche Gestaltung der Außenbezirke. Wohnungsbauprojekte der Hauszinssteuer-Zeit (1924–1929)	92
Die Hauszinssteuer	92
Beispiele für Wohnungsbaukomplexe bürgerlicher Genossenschaften und Bauvereine	94
Arbeiterwohnungsbau im Norden und Osten der Stadt aufgrund hamburgischen Engagements	97
Weitere Projekte des Massenwohnungsbaus der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre	110
Neuartige Wohnungsbauprojekte und begrenzte Möglichkeiten. Siedlungsplanung kurz vor und während der Wirtschaftskrise (1929–1933)	113
Zusammenfassung	119

## **Die Kommune als Bauherrin von Grünanlagen, Spiel- und Sportplätzen, Bädern sowie Fürsorgebauten**

Umwidmung militärischer Orte für zivile Nutzungen	123
Kommunale Freiflächen- und Grünanlagenplanung	126
»Großstadtlungen« und »Sauerstoffspender«	130
Das Stadtgesundheitsamt	130
Sport- und Spielplätze	131
Bauten und Projekte für Bäder	134
Bauten und Projekte für die Kranken- und Altenfürsorge	139
Zusammenfassung	151

## **Kommune und preußischer Staat als Bauherren von Kinder-, Jugend- und Schulbauten**

Kommunale Wohlfahrtspolitik im Zeichen des Krieges. Einrichtungen der Kinder- und Jugendfürsorge	155
Kinder- und Jugendbauten	157
Schulbauprojekte	166
Das Projekt einer neuen Hilfsschule und der Bürgerschulneubau	166
Das Schulbauprojekt für Neudaberstedt	171
Staatliche Bildungsbauten in der Provinz	174
»Die Schulen werden zu klein«. Erweiterungsbauten und Neubauprojekte in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre	182
Zusammenfassung	186

## **Altstadtsanierung und Stadtbildpflege**

Begeisterung für die alte Stadt. Erforschung, Wertschätzung und Schutz des Stadtbildes	189
Altstadtsanierung. Verkehr und Stadthygiene versus Stadtbildpflege	192
Problemstellung und Leitbild der Altstadtsanierung	193
Realität der Altstadtsanierung. Projekte des Verkehrsbaues	194
Inszenierung des »mittelalterlichen Stadtbildes«	199
Die Dom-Severi-Baugruppe	199
Das Peterskirchenfragment als eine der »unheilbaren Wunden am lebendigen Organismus der Stadt«	204
Aspekte der Bekanntmachung und Inszenierungen mittelalterlicher Baudenkmale der Altstadt	207

## **Exkurs. Zur Genese des Neuen Bauens in Erfurt** 211

### **Citybildung und Großstadtarchitektur. Geschäfts- und Kaufhäuser, Bürohäuser sowie Kinos**

»Citybildung und Altstadt«	229
Geschäfts- und Kaufhausbauten in der Innenstadt	234
Bürohäuser	249
Kinobauten	259
Licht und Reklame	265
Zusammenfassung	272

### **Die Kommune als Bauherrin öffentlicher Gebäude sowie des Sport- und Kulturforums im Löber Feld**

Verkehrs- und Bauprojekte im Zeichen wachsender Städtekonkurrenzen	277
»Kulturgüter dem ganzen Volke!«. Projekte für Kommunalbauten Anfang der zwanziger Jahre	281
Das Stadthallenprojekt	292
Das Sport- und Kulturforum im Löber Feld	295
Zusammenfassung	311

### **Verbindungen zwischen den städtischen Selbstbildern und der baulichen Repräsentation in Erfurt von 1918 bis 1933**

Die Selbstbilder der Stadt	315
Die sich benachteiligt fühlende Stadt und ihre unentschiedene Verwaltung	317
Selbstbilder und ihre bauliche Repräsentation	318
Die »Stadt der gesunden Wohnungen und der vorbildlichen Siedlungen«	319
Die Garten- und Blumenstadt	323
Die fürsorgliche Stadt	324

Der Ort des mittelalterlichen Stadtbildes	325
Die Stadt der Moderne	331
Bauplanung als Propaganda und als Kompensation eines gedemütigten Selbstwertgefühls	332
Die Selbstdarstellung der Kommune und ihres Bauprogramms	332
Die Hauptstadt	333

## **Anhang**

Abkürzungen	339
Archivalien	339
Literatur	343
Bildnachweis	363





## **Vorwort**

Hervorgegangen ist das vorliegende Buch aus einem zum Jahresende 2007 abgeschlossenen Typoskript, welches im Juni 2008 von der Fakultät Architektur der Bauhaus-Universität Weimar als Promotionschrift angenommen wurde. Damit fand eine mehrjährige Arbeit ihren vorläufigen Abschluss, die ich während meines Volontariats im thüringischen Landesdenkmalamt begann. Damals reifte die Idee, eine Planungs- und Baugeschichte einer Stadt für die Zeit der Weimarer Republik zu schreiben – ein städtebaugeschichtliches Kapitel, das paradoxerweise in Erfurt und vielen anderen Orten, die keine Zentren des Neuen Bauens waren, noch keine größere Aufmerksamkeit gefunden hatte. Offensichtlich war, dass angesichts eines sehr auf Architektur mit avantgardistischem Anspruch fokussierten Interesses zahlreiche weniger prätentiose, aber, wie sich mehr und mehr herausstellte, qualitätvolle Leistungen unbeachtet geblieben waren.

Wichtigen Zuspruch erhielt ich von vielen Kollegen des Landesdenkmalamtes, vor allem von Dr. Rainer Müller und Christian Misch, die mir zudem später bereitwillig als geduldige Gesprächspartner sowie Korrektoren zur Seite standen und schließlich die Arbeit in die gemeinsam herausgegebene Studienreihe aufnahmen. Ein großer Dank gilt auch Prof. Dr. Hermann Wirth, meinem akademischen Lehrer, dessen denkmalpflegerische und architekturhistoriografische Ausbildung ich genoss. Er übernahm ohne zu Zögern die Betreuung des Promotionsvorhabens, dessen Bearbeitung immer wieder Unterbrechungen ausgesetzt war. Sehr verzögerte sich die Fertigstellung des Typoskripts auch aufgrund mehrfacher thematischer Neuausrichtungen. Entscheidend war schließlich der Gedanke, bisher weniger beachtete Faktoren städtischen Planungs- und Baugeschehens in die Arbeit einzubeziehen und der Frage nachzugehen, inwiefern die Identität einer Stadt eine vielleicht bisher unterschätzte Rolle gespielt hat (und noch spielt). Eigenarten der Stadt Erfurt, die fast neurotische Suche nach dem prägnanten städtischen Profil und ein ständig oszillierendes kollektives Selbstwertgefühl, waren wichtige Anhaltspunkte und bestärkten mich, den eingeschlagenen (Forschungs-)Weg weiterzubeschreiten.

Dank gebührt weiterhin den Mitarbeitern der Archive und Sammlungen, deren Unterlagen ich verwenden durfte. Unbedingt nennen möchte ich hier das Stadtarchiv, die Archive des Stadtplanungsamtes und des Bauamtes der Landeshauptstadt Erfurt, das Thüringische Staatsarchiv Gotha und die Sammlungen des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie. Für redaktionelle Hilfestellungen beziehungsweise kritische Durchsichten danke ich Elke Dallmann, Dr. Jörg Hoffmann, Doreen Reifenberger, Dr. Eckart Schörle, Franziska Schwider und schließlich Dr. Ulrich Wieler, der die Arbeit seit langem aufmerksam begleitet hat. Prof. Dr. Thomas Topfstedt und Prof. Dr. Cord Meckseper unterzogen sich der Mühe der Begutachtung der diesem Buch vorausgehenden Promotionschrift; nicht nur hierfür gilt ihnen mein herzlicher Dank. Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Familie, meinen Eltern. Ohne ihre Unterstützung wäre diese Arbeit nicht begonnen, geschweige denn fertiggestellt worden.

*Mark Escherich, Erfurt 2009*

# Einleitung

Baugeschichtliche Forschungen zu deutschen Städten in den 1920er Jahren haben sich vornehmlich den Zentren der Entfaltung des Neuen Bauens gewidmet.<sup>1</sup> Wie die Architekturgeschichtsschreibung des 20. Jahrhunderts im allgemeinen, fokussierten diese Arbeiten oft in hohem Maße auf Leistungen mit avantgardistischem Anspruch. Vittorio Magnago Lampugnani schrieb, dass aus »Befangenheit, Einseitigkeit, Parteilichkeit eine Darstellung [resultiert], die sich ihre Plausibilität mit gewaltigen Auslassungen erkaufte und somit dem Reichtum an Experimenten [...] nicht gerecht wird.«<sup>2</sup>

Wenig beachtet wurden Kontinuitätselemente im architektonischen und städtebaulichen Wandel, für die politikgeschichtliche Zäsuren wenig bedeutend waren und die aus der naturräumlichen Umwelt und der Vergangenheit schöpften. Wie für das Neue Bauen selbst, stand auch für die ihm gewidmete Historiografie der *genius loci* nicht im Vordergrund. Bestimmte Wertvorstellungen und Leitbilder der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wirkten jedoch in die Weimarer Republik fast ungebrochen weiter, wie es die Heimatschutzbewegung beweist.

Uneingeschränkt bevorzugt wurden die Konzepte des Neuen Bauens offenbar nur dort, wo sich ein tatsächlich anhaltender Machtwechsel zugunsten linker Arbeiterparteien vollzogen hatte.<sup>3</sup> Im Sinne eines differenzierten Bildes von der Architektur und dem Städtebau in Deutschland zur Zeit der Weimarer Republik ist es angebracht, sich Orten zu widmen, die zur überwiegenden Mehrheit der Städte gehörten, an denen dieses nicht der Fall war. Ergänzung und alternative Erkenntnisse zu den vorhandenen Forschungsergebnissen bietet die vorliegende Arbeit zur Planungs- und Baugeschichte der Stadt Erfurt in der Zeit vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten. In ihr wird der Frage nachgegangen, ob die innere Identität einer Stadt einen bisher unterschätzten Einfluss auf planerische Prozesse und urbanistische Wandlungen gehabt hat.

Ausgangspunkte der Untersuchung sind daher nur teilweise die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, sondern eher kollektive Vorstellungen, die mit einer Stadt verbunden sind und deren Selbstverständnis konstituierten. Hierfür werden in der Forschung u. a. die Begriffe des *Topos* und des (städtischen) Selbstbildes verwendet. Dabei handelt es sich nach Jochen Guckes und Gabriele Christmann um thematisch gefasste Vorstellungen der Stadtbewohner von dem, was ihre Stadt ist, was zu ihr gehört und was sie charakterisiert.<sup>4</sup> Städtische Selbstbilder sind laut der letztgenannten »weitgehend dauerhafte Denkfiguren – Kerne des lokalen Wissensvorrats, der sich auf die Eigenschaften der Stadt bezieht.«<sup>5</sup> Maßgeblich bestimmt werden sie vom Wissen und Gefühl der Bewohner gegenüber ihrer Stadt.<sup>6</sup>

Einzelne städtische Selbstbilder entstehen in einem Prozess von Selbstbeobachtung und Fremdeinschätzung sowie durch Mutmaßungen über das Bild, das andere von einem haben – das vermutete Fremdbild.<sup>7</sup> Die Gegenstände der Einschätzung sind die Merkmale der Stadt. Sie bieten für städtische Selbstbilder

1 Z. B. zu Osnabrück FRANKMÖLLER 1984. – Zu Altona TIMM 1984. – Zu Frankfurt a.M. MOHR 1984. – Zu Magdeburg DOEHLER/REUTHER 1995; PRINZ 1997; GISBERTZ 2000. – Zu Celle BDB BUND DEUTSCHER BAUMEISTER, ARCHITEKTEN UND INGENIEURE (HG.) 1999.

2 LAMPUGNANI 1992, S. 9. – Vgl. LAMPUGNANI 1994B, S. 273.

3 Die Stadtregierungen blieben trotz der anfänglichen Dominanz des sozialistischen Lagers in den Parlamenten (1919/20) meist mehrheitlich bürgerlich. In der Zeit der gesteigerten Bautätigkeit seit Mitte der zwanziger Jahre waren zudem auch die Stadtverordnetenversammlungen, abgesehen von ausgesprochenen Industriestädten, oft wieder von Bürgerparteien beherrscht.

4 Vgl. GUCKES 2002, S. 177.

5 CHRISTMANN 2003, S. 13.

6 Vgl. HÄCKER/STAPF 1995, S. 775.

7 Ebenda, S. 775.

entweder Rückversicherung – etwa durch eine frühere Blütezeit, an die man anzuknüpfen hofft – oder sie sind Ausgangspunkte für dezidierte Zukunftsvorstellungen, für die beispielsweise günstige topografische Voraussetzung erfüllt zu sein scheinen.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg erscheint für die Beschäftigung mit dem Thema des städtischen Selbstbildes besonders geeignet: Gewiss fand Reflexion der städtischen Bewohner und der Amtsträger über ihre Stadt seit ihren Anfängen statt. Der bewusste Umgang mit städtischen Selbstbildern, vor allem ihre kalkulierte Konstruktion zu Images<sup>8</sup> im Sinne von Stadtwerbung wurde aber erst im 20. Jahrhundert üblich und konzentrierte sich auf Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche.<sup>9</sup> Es entspannen sich z. B. nach dem Ersten Weltkrieg im Deutschen Reich Kämpfe unter den Städten um den Sitz von Behörden und wirtschaftliche sowie private Ansiedlungen. Aufgrund dieser Städtekonkurrenzen nahmen Stadt- und Fremdenverkehrswerbung erheblich zu.

Nach Erfurts städtischem Selbstverständnis wurde bisher nur selten gefragt: Welche Eigenschaften, Merkmale und Ereignisse waren hier prädestiniert, städtische Selbstbilder zu konstituieren? Wie sahen diese allgemein und im Speziellen Anfang des 20. Jahrhunderts aus? Und schließlich, wie wirkten sich diese auf die Planungs- und Bautätigkeit in der Stadt aus? Welchen Einfluss hatten die starken Städtekonkurrenzen der zwanziger Jahre? Welches Gewicht hatten einzelne Bauten und Projekte für die Bestätigung und Legitimation lokaler Identität? Wie wurden Selbstbilder und städtische Architektur genutzt, um Bedeutungen innerhalb von Provinz, Land und Reich, aber auch im unmittelbaren geografischen Umfeld – dem Land Thüringen – darzustellen und Ansprüche zu reklamieren?<sup>10</sup> Welche Bauaufgaben und Gestaltungsweisen hatten dabei welchen Stellenwert?

Jürgen John hat bereits 1993 darauf hingewiesen, dass »bisher [...] die Forschung kaum nach den zufälligen oder strukturellen Hintergründen [der] sehr unterschiedlichen historischen und sachlichen Zusammenhänge Erfurts mit der deutschen Reichs- und Nationsgeschichte gefragt [habe]. Auch hat sie bisher keine befriedigende Antwort auf die Frage gegeben, ob die jeweiligen Ereignisse für Erfurt selbst folgenreich oder episodisch blieben, ob und inwieweit sie also zur Stadtgeschichte im engeren Sinne zu rechnen sind oder nicht. Hier ist vor allem nach Erfurts Entwicklung von der ›heimlichen‹ zur wirklichen Hauptstadt Thüringens zu fragen.«<sup>11</sup>

Im Sinne dieser Fragestellung war es zweckmäßig, die Untersuchung der Planungs- und Baugeschichte auf Projekte und Bauwerke zu beschränken, die enger als andere mit dem Selbstverständnis der Stadt in Beziehung standen: Siedlungen, Fürsorgeeinrichtungen, städtebauliche Projekte, öffentliche Gebäude und Freiflächen sowie Bauten des Geschäftslebens und des Massenvergnügens durften mit höherer öffentlicher Wahrnehmung rechnen, als z. B. Einfamilienhäuser, Produktions- und Lagergebäude sowie Anlagen des Verkehrswesens und der Energieversorgung. Zugleich war der Blick verstärkt auf das Wirken und die Wirkung der Stadtver-

8 Unter Images sollen in dieser Arbeit die Vorstellungen verstanden werden, die durch die Außenwahrnehmung einer Stadt entstehen. Vgl. KIECOL 2001, S. 18f.

9 Daniel Kiecol spricht von den frühen Jahren der Weimarer Republik als »Zeit der intensiven Introspektion und Selbstanalyse möglicher Wege zu einer neuen Identität.« Ebenda, S. 87.

10 Solche Fragen wurden von Karina Loos in einer ähnlich angelegten Arbeit gestellt. Loos 2000, S. 35f.

11 JOHN 1993, S. 69.

waltung zu richten. In ihrer Verantwortung lag die städtebauliche Planung, sie trat selbst als Bauherrin in Erscheinung und hat andere Bauherren beeinflusst.

Zuerst war es wichtig zu dokumentieren, was an welchen Stellen von wem gebaut wurde und was lediglich Planung blieb. Woraus und durch wessen Zutun erwachsen Bauaufgaben, Bauideen und Projekte? Welche Ziele verfolgte die Stadtverwaltung, und in welcher Weise nahm sie auf andere Bauherren Einfluss?<sup>12</sup> Für die Erforschung von Planungen und Bauten bedurfte es der Auswertung der Literatur<sup>13</sup> sowie der zugänglichen Unterlagen in Archiven und Sammlungen.<sup>14</sup> Quellen waren aber auch die baulichen Gestaltungen selbst. Von den deutschen Großstädten überstanden nur Halle/Saale, Regensburg und Erfurt die Zeit des Zweiten Weltkrieges relativ unbeschadet.<sup>15</sup> Die meisten der hier zu betrachtenden Bauwerke standen deshalb für die Beobachtung und Analyse zur Verfügung.

In dem einführenden Kapitel wird die Geschichte der Stadt Erfurt bis zur Machtergreifung durch die Nationalsozialisten in einem kurzen Überblick dargestellt, um Entstehungsursachen und -anlässe verschiedener städtischer Selbstbilder nachvollziehbar zu machen; denn alle in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg maßgeblichen Selbstbilder sind älteren Entstehungsdatums. In dem Abschnitt zur Stadtgeschichte nach dem Ersten Weltkrieg wird neben kommunalpolitischen und kommunalwirtschaftlichen Aspekten auch auf die markanten Städtekonkurrenzen sowie auf die administrativen und wirtschaftlichen Funktionen Erfurts eingegangen.

Das zweite Kapitel ist der lokalen Identität Erfurts und den städtischen Selbstbildern gewidmet. Selbstdarstellungen der Kommune, d. h. offizielle Verlautbarungen, Produkte der Stadt- und Fremdenverkehrswerbung sowie Äußerungen von Kommunalpolitikern, wurden auf ihren Inhalt und ihre Bedeutung hin untersucht. Von besonderem Interesse waren Selbstzeugnisse von hohen Baubeamten. Die Tätigkeit der Bauverwaltung und der dort angestellten Stadtplaner und Architekten steht im Mittelpunkt des dritten Kapitels. In den nachfolgenden Kapiteln werden die Handlungsfelder städtischen Bauens anhand einzelner Planungen und Bauwerke vorgestellt. Diese sechs Kapitel sind jeweils chronologisch angelegt und dokumentieren Planung und gegebenenfalls auch die Verwirklichung von Bauten, Ensembles sowie Maßnahmen der Altstadtsanierung und der Stadtbildpflege. Unterschiedlich intensiv wurden sie in den größeren stadtbaugeschichtlichen Rahmen eingeordnet und ihre Reflexionen in Medien und im Alltag einbezogen. Abschließend werden Zusammenhänge der Planungs- und Bautätigkeit mit den städtischen Selbstbildern herausgearbeitet, zusammengefasst und zu anderen Städten in Bezug gesetzt.

### **Forschungsstand**

Die Frage nach den Verbindungen von Planungs- und Baugeschichte und lokaler Identität einer Stadt erfordert es, auf Forschungsstände verschiedener Themenfelder einzugehen: Die Architektur und der Städtebau der Zeit der Weimarer Republik

12 Vgl. Loos 2000, S. 35f.

13 Sehr ertragreich zeigte sich die Auswertung der zeitgenössischen Tageszeitungen, v. a. EEA, TAZ und MZ.

14 Planzeichnungen, Korrespondenzen, Aktennotizen, Baupolizezeichnungen, Architektennachlässe usw. Für die Überlieferung der Stadtverwaltung Erfurt: Stadtarchiv Erfurt, Stadtplanungsamt und Archiv des Bauordnungsamtes; für die Überlieferung des preußischen Regierungspräsidenten: Thüringisches Staatsarchiv Gotha. Während das Planmaterial des städtischen Hochbauamtes relativ gut im Bestand Karten/Pläne des Stadtarchivs Erfurt überliefert ist, sind die Planunterlagen des Stadterweiterungsamtes verstreut worden. Ein kleiner Teilbestand wird im Fotoarchiv des Amtes für Stadtentwicklung und Stadtplanung Erfurt aufbewahrt.

15 Vgl. BEYME 1987, S. 35.

genießen seit Jahrzehnten große Aufmerksamkeit. Das geringe Interesse an Erfurt könnte dabei fast überraschen. Es erklärt sich aus der Heterogenität der hier verwendeten architektonischen und städtebaulichen Konzepte und Gestaltungsweisen, welche Erfurt für die Historiografie weniger ansprechend erscheinen ließ. Die Bau- und Planungsgeschichte der Stadt reizte hier nur in geringem Umfang, über die Betrachtung spezieller Architekten<sup>16</sup>, Bauaufgaben<sup>17</sup> oder Architekturströmungen<sup>18</sup> hinausgreifende Darstellungen zu versuchen. Grundlegend, wenn auch außerhalb des eigentlichen Interessensbereiches, ist die umfassende stadtgeografische Arbeit von Joachim H. Schultze, die dieser 1950 im Auftrage der Stadtverwaltung vorlegte.<sup>19</sup> Auf sie baute die bisher ausführlichste Darstellung des modernen Verkehrswesens in Erfurt von Otto-Arend Mai auf<sup>20</sup>, die hier deswegen genannt zu werden verdient, weil sie, wie die erstgenannte, u. a. grundsätzliche historische Faktoren und Stadien des städtischen Wachstums beschreibt.

In der Stadthistoriografie von Erfurt hat die Zeit zwischen 1918 und 1933 lange keine große Rolle gespielt.<sup>21</sup> Die DDR-Lokalforschung der fünfziger und sechziger Jahre interessierte hierbei vor allem die Geschichte der Arbeiterbewegung. Die damals entstandenen Überblicksdarstellungen räumten der neueren Zeit dennoch wenig Platz ein. Durch das Wiederaufleben der Regional- und Lokalgeschichtsschreibung in der DDR, während der achtziger Jahre, kam es zu neuen Impulsen und einer Reihe von Veröffentlichungen, allen voran die 1986 von Willibald Gutsche herausgegebene »Geschichte der Stadt Erfurt«. Das nun umfänglichere Kapitel zu »den Jahren der Weimarer Republik« widmet sich in weiten Teilen der Rolle der städtischen Arbeiterschaft. Neben der Darstellung der herausragenden Kunsterneuerungsbestrebungen im städtischen Museum und in dessen weiterem Umfeld sind im Kapitel einige der bemerkenswerten Bauprojekte der Zeit benannt.<sup>22</sup> Dabei konnten sich die Autoren auf eine unveröffentlicht gebliebene Studie von Siegwald Schulrabe aus dem Jahre 1980 stützen, die aus dessen Recherche für den »Architekturführer DDR. Bezirk Erfurt« hervorgegangen war<sup>23</sup> und die wohl die erste Zusammenfassung der städtebaulich-architektonischen Entfaltung für den Zeitabschnitt zwischen 1871 und 1945 darstellt. Für die zwanziger Jahre werden darin allgemein wirksame Faktoren wie der Ausbau der kommunalen Stadtplanung und der Aufschwung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues in der Mitte des Dezenniums konstatiert. Aber auch Spezifisches wie der Einfluss des Hamburger Bauwesens auf Erfurt kommt in dieser knappen Abhandlung bereits zur Sprache.<sup>24</sup>

Fast gleichzeitig erschien ein weiterer städtebaugeschichtlicher, aber etwas weiter gefasster Aufsatz. Bernhard Steinbrink stellt darin das »Stadtbild [als] die sichtbare Ausprägung einer Stadt als »Raumkunstwerk« in den Mittelpunkt seiner Betrachtung.<sup>25</sup> Er geht jedoch für die hier interessierende Zeit nicht über die von Siegwald Schulrabe gemachten Feststellungen hinaus. Der bereits 1979 erschienene »Architekturführer DDR. Bezirk Erfurt« mit einer deutlichen Konzentration auf die damalige Bezirkshauptstadt kann indes als erstmalige publizistische Würdigung

16 MAXARA 1992. – ESCHERICH 2000.

17 Zu Geschäfts- und Verwaltungsbauten STEUERNAGEL 1994. – KÜSTNER 1998.

18 Zum Neuen Bauen STEUERNAGEL 1994. – KÜSTNER 1998.

19 SCHULTZE 1950.

20 MAI 1968.

21 Vgl. RASSLOFF 2001, S. 23–26. Für die Überlassung eines Typoskript-exemplars ist Herrn Steffen Raßloff Dank zu zollen. Seit 2003 liegt die Arbeit in gedruckter Form vor.

22 LUDWIG/KAHL 1986.

23 Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Siegwald Schulrabe vom 14.5.2002.

24 Ohne exakte Quellenangaben. SCHULRABE 1980.

25 STEINBRINK 1981.



von Bauten und Baugruppen der Zeit der Weimarer Republik gewertet werden. Während man dem Architekturführer des Bezirks Erfurt und zwei Nachfolgern aus den Jahren 1999 und 2000 eine gewisse Voreingenommenheit gegenüber den eher traditionellen baulichen Leistungen der zwanziger Jahre anmerkt<sup>26</sup>, fällt auf, dass Bernhard Steinbrink hier einen Schwerpunkt bei den wenigen Nennungen von Einzelbauten setzte. Die Architektur des Neuen Bauens in Erfurt verschweigt er dagegen nahezu. Durch Ausgewogenheit beeindruckte der Erfurt-Abschnitt in einem Drei-Städte-Architekturführer von Silvia Brüggemann, Katrin Fügner und Christoph Schwarzkopf.<sup>27</sup>

Alle drei neueren Architekturführer profitierten von einem während der neunziger Jahre angewachsenen Forschungs- und Wissensstand.<sup>28</sup> Wie die gesamte landesgeschichtliche Historiografie seit 1990 in den neuen Bundesländern im allgemeinen starken Auftrieb hatte, waren in diesen Jahren auch Desiderata der neueren Architektur- und Städtebaugeschichte Gegenstände der Forschung. Das Interesse konzentrierte sich hier vor allem auf die Zeit des Nationalsozialismus und auf Weimar. Erfurt wurde dagegen nur selten und nie mit dem Anspruch eines Gesamtbildes bearbeitet. Zwei kunsthistorische Magisterarbeiten entstanden Mitte der neunziger Jahre. Die Arbeit von Barbara Steuernagel behandelte neben zwei weiteren Beispielen der Kaufhausarchitektur außerhalb Erfurts das Geschäftshaus Schellhorn in der Neuwerkstraße, wobei die Fassadenarchitektur in ihrer Eigenschaft als Informationsträger im Mittelpunkt der Untersuchung stand.<sup>29</sup> Erfurts städtebauliche Entfaltung von 1918 bis 1939 untersuchte Annett Braßel anhand ausgewählter Wohnanlagen und Siedlungen. Dabei wurden von der Autorin einige Faktoren des Erfurter Wohnungsbaues dargestellt und Einflüsse verschiedener Siedlungs- und Städtebaukonzepte des Jahrhundertanfangs diskutiert.<sup>30</sup>

Siedlungsbauten standen auch bei einem gemeinsam vom Kunsthistorischen Seminar der Friedrich-Schiller-Universität Jena und dem Thüringischen Landesdenkmalamt getragenen Forschungsprojekt im Mittelpunkt.<sup>31</sup> Hierfür haben Silvia Brüggemann und Christoph Schwarzkopf Erfurter Siedlungen und Wohnanlagen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfasst und beschrieben.<sup>32</sup> Im Unterschied zu anderen Bereichen des Bauens konnte sich der Autor hier auf erste Vorarbeiten stützen. Die Geschäftshausbauten des Neuen Bauens lockten 1998 zu einer Studie: Die Untersuchung von Eike Küstner ist zwar auf fünf Geschäftshaus- und Verwaltungsbauten beschränkt, stellt aber auch diverse Zusammenhänge zwischen Architektur und der allgemeinen Stadtentfaltung dar.<sup>33</sup>

Den Themen Selbst- und Fremdwahrnehmung, Identität, Image, Topoi bzw. städtische Selbstbilder hat sich die Stadtgeschichtsforschung allgemein in den letzten Jahren verstärkt zugewendet.<sup>34</sup> Dabei wurden allerdings oft Diskurse und Debatten analysiert, in denen die Stadt- und die Bauplanung nur eine geringe Rolle spielten, so dass die »Geschichte der Steine und Mauern«<sup>35</sup> lange Zeit unverbunden neben der mentalitätsgeschichtlichen Aufarbeitung stand, wie Barbara Stambolis kritisierte.

26 ARCHITEKTURFÜHRER DDR 1979 (der Abschnitt zur Stadt Erfurt ist weitgehend von Siegwald Schulrabe verfasst worden). – BEHRENS/MANN/ZIMMERMANN (Hg.) 1999. – WIELER U.A. 2000, S. 118–167.

27 BRÜGGEMANN/FÜGENER/SCHWARZKOPF 1999, S. 9–93.

28 BEHRENS/MANN/ZIMMERMANN (Hg.) 1999. – BRÜGGEMANN/FÜGENER/SCHWARZKOPF 1999. – WIELER U.A. 2000.

29 STEURNAGEL 1994.

30 BRASSEL 1995.

31 Inhalt des zwischen 1996 und 1999 durchgeführten Projektes »Siedlungsarchitektur in Thüringen 1900 bis 1950« waren neben der Aufnahme von Baubeispielen auch grundsätzliche Fragestellungen zum wirtschaftlichen, politisch-administrativen und technischen Hintergrund. Die nicht publizierten Typoskripte werden im Dienstort Erfurt des TLDA aufbewahrt.

32 So befinden sich, abgesehen von den sehr kurz gefassten Dokumentationen der Objektbegehungen, im TLDA auch die für die Veröffentlichung gedachten Katalogeintragungen zu 56 thüringischen Siedlungen. Die Erfurter Beispiele wurden in den meisten Fällen von Silvia Brüggemann und Christoph Schwarzkopf verfasst. Vgl. BRÜGGEMANN/SCHWARZKOPF 1996.

33 KÜSTNER 1998. – MAUT/ULLRICH 1999. Hingewiesen werden soll noch auf die Erfurt-Passagen im Kapitel »Moderner Architekturkontext in Thüringen« der Schoder-Monografie von Ulrike Lorenz. Vgl. RÜDIGER 2001, S. 155 u. 157–159.

34 KIECOL 1999. – STREMMEL 1992. – BIENERT 1992. – BRUNN/REULECKE (Hg.) 1989. – BRUNN/REULECKE (Hg.) 1992.

35 STAMBOLIS 1995, S. 383.

Während Detlef Ipsen 1997 noch in seinen »Raumbildern« darauf hingewiesen hatte, dass weitgehend unbekannt ist, wie Identität zu »unternehmendem Handeln« und schließlich zu neuem Raum führt<sup>36</sup>, belegen einige jüngere Studien, wie »jede Form der Stadt- und Raumgestaltung – auch die real existierende – auf fiktive« Momente reagiert.<sup>37</sup> Besonders nennenswert sind die kulturwissenschaftlich gearteten Arbeiten von Jochen Guckes zu städtischen Selbstbildern und Städtebaudebatten in Dortmund und Freiburg während der Weimarer Republik.<sup>38</sup> Architekturgeschichtliche Arbeiten, die Verbindungen zwischen städtischen Selbstbildern und baulichen Äußerungen zum Thema haben, beschränkten sich in der Regel auf nur ein bestimmtes Selbstbildprofil und dessen baulichen Niederschlag.<sup>39</sup>

Den städtischen Selbstbildern Erfurts im Industriezeitalter wurde noch nicht wissenschaftlich nachgegangen.<sup>40</sup> Wegen ihrer Allgegenwärtigkeit in der neueren Geschichte der Stadt finden sich in vielen historiografischen Untersuchungen beiläufige Feststellungen zu städtischen Selbstbildern. Am deutlichsten wurde von landes- und stadtgeschichtlicher Seite die zentralörtliche Funktion Erfurts in der Geschichte angesprochen<sup>41</sup>, die Jürgen John aus dreierlei Perspektive erklärt hat: rein geografisch; siedlungs-, wirtschafts-, sozial-, bildungs- und kulturfunktionell sowie schließlich mit Erfurts Herrschafts- und Verwaltungsfunktionen, die in ihrem Maß meist hinter der tatsächlichen Bedeutung der Stadt für die Region und die Nation zurückblieben.<sup>42</sup> Die herausgehobenen Bedeutungen beispielsweise als mittelalterliches Wirtschaftszentrum, als Industrie- und Gartenbaustandort oder als größte Stadt des Thüringer Raums<sup>43</sup> sind zwar keine städtischen Selbstbilder; gewissermaßen sind sie aber der Stoff, aus dem die städtischen Eliten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts ihre Ideen von der Stadt Erfurt formten. Auf solche Selbstbilder haben bisher nur wenige Autoren hingewiesen. Für die Zeit der Weimarer Republik machte Willibald Gutsche auf Erfurts Zentralortansprüche aufmerksam, die mit der kurzzeitigen Favorisierung der »größthüringischen« Vereinigung nach dem Ersten Weltkrieg und die territoriale Neuordnungsdiskussion Ende der zwanziger Jahre in Verbindung standen.<sup>44</sup> Auch bei Max Bolle und Cornelia Nowak kommt das Selbstbild als Hauptstadt zur Sprache<sup>45</sup>, darüber hinaus bei Cornelia Nowak auch das Vorstellungsbild von Erfurt als Stadt des Mittelalters.<sup>46</sup>

Erheblichen Erkenntniszuwachs brachte die politikgeschichtliche Studie von Steffen Raßloff zum Erfurter Bürgertum während der Weimarer Republik.<sup>47</sup> Zwischen dem Selbstbild als Metropole Thüringens und den städtebaulichen Aktivitäten der Kommune im Süden der Stadt zieht dieser Autor einige Verbindungslinien.<sup>48</sup> Die architektur- und städtebaugeschichtlichen Arbeiten hatten Erfurts städtisches Selbstverständnis meist nicht zum Gegenstand. Allein Barbara Steuernagel und Eike Küstner versuchten, einzelne Architekturleistungen des Neuen Bauens mit »großstädtischen Ambitionen« in Zusammenhang zu bringen.<sup>49</sup> Silvia Brüggemann, Katrin Fügenger und Christoph Schwarzkopf verwiesen ledig-

36 IPSEN 1997, S. 107.

37 GEIGER 2006, S. 9. – Vgl. BRANDT/MEIER (HG.) 2008.

38 Z. B. GUCKES 2002. – Vgl. auch dessen Forschungsbericht GUCKES 2005.

39 Z. B. LISSOK 2001.

40 Auch zu früheren Epochen nur wenig, z. B. HECKERT 1996.

41 WÄHLER 1930. – BOLLE 1948. – HAJNA 1985 (S. 33ff.). – GUTSCHE 1991A. – JOHN 1993. – SCHMIDT 1995. – HUSSONG 1995.

42 JOHN 1993, S. 65f.

43 Ebenda, S. 66.

44 GUTSCHE 1991A, S. 26f.

45 BOLLE 1948, S. 7.

46 NOWAK 1999B, S. 306ff.

47 RASSLOFF 2001. – Auch RASSLOFF 2005.

48 Ebenda, S. 54.

49 STEUERNAGEL 1995, S. 81. – Vgl. KÜSTNER 1998, S. 5f. u. 102.

50 BRÜGGEMANN/FÜGENER/SCHWARZ-  
KOPF 1999, S. 15.

51 BRASSEL 1995, S. 75.

lich auf neue Volkspark- und Stadionanlagen, die der Großstadtwerdung Erfurts Rechnung getragen hätten.<sup>50</sup> Als Einfluss des Selbstbildes, das Erfurt als »Stadt im Grünen« sah, bewertete Annett Braßel zu Recht Tendenzen, die Anfang der zwanziger Jahre den Ideen der Gartenstadtbewegung verpflichtet waren, aber nach ihrer Einschätzung nur in geringem Umfang zum Tragen kamen.<sup>51</sup>